

Förderkreis: HILFE FÜR STRAHLENGESCHÄDIGTE BELORUSSISCHE KINDER

in der Evangelisch - Freikirchlichen Gemeinde Berlin-Köpenick, Bahnhofstraße 9, 12555 Berlin
vertreten durch den Förderverein Lokale Agenda 21 Köpenick

<http://home.ipn.de/~braun>

Belarus(Weißrussland)-Polen-Deutschland Jahresbericht 2001 – 15 Jahre Tschernobyl

„So ein Glühen. Wunderschön.“

„Es geschah in der Nacht von Freitag auf Sonnabend... Morgens ahnte noch keiner etwas. Ich schickte meinen Sohn in die Schule, mein Mann ging zum Friseur. Ich bereitete das Mittagessen vor. Mein Mann kam bald zurück mit den Worten: ‚Im Atomkraftwerk hat es gebrannt. Wir sollen ständig das Radio eingeschaltet lassen.‘ Ich vergaß zu sagen, dass wir direkt in Pripjat wohnten, also dicht am Reaktor. Noch heute sehe ich den himbeerfarbenen Schein vor mir, der Reaktor leuchtete irgendwie von innen. Es war kein gewöhnliches Feuer, sondern so ein Glühen. Wunderschön. Ich hatte so etwas noch nie gesehen, nicht mal im Kino. Abends strömten die Leute auf die Balkons, wer keinen hatte, ging zu Freunden oder Bekannten.

Wir wohnten im neunten Stock, hatten beste Sicht. Kleine Kinder wurden auf den Arm genommen. ‚Kuck mal! Das mußt Du gesehen haben.‘ Und das von Leuten, die im Atomkraftwerk beschäftigt waren! Ingenieure... Physiklehrer... Wir standen im schwarzen Staub... Redeten... Atmeten... Bewunderten das Schauspiel... Einige waren von weit her gekommen, mit Autos, mit Fahrrädern, um sich das anzusehen. Wir wußten nicht, dass der Tod so schön sein kann.“

(Nadeschda Petrowna Wigowska-ja: „Monolog darüber, was wir nicht wußten: Der Tod kann so schön sein“ veröffentlicht in: Swetlana Alexijewitsch: Tschernobyl- Eine Chronik der Zukunft S.179)

Allgemeine Informationen und medizinische Behandlungen:
Rose und Joachim Braun
Tel./Fax.: +49 (0)30 656 01 28
e-mail: braun@ipn.de

Erholungsaufenthalte:
Heidemarie und Thomas Goerzen
Tel./Fax: +49 (0)30 659 59 15
e-mail: TGoerzen@aol.com

Bankverbindung:
BLZ 100 500 00
(Berliner Sparkasse)
Spendenkonto 165 352 3375
der Evangelisch-Freikirchlichen
Gemeinde Berlin-Köpenick
Kennwort: Tschernobyl

► „Man sieht sofort in einer Gruppe Gleichaltriger, wer zur **Erholung** außerhalb des verstrahlten Gebietes war“, sagt Wladimir Byczynski, Sportlehrer aus dem Bezirk Mogilev (Belarus). (Zitat aus Dziennik Polski – Polnisches Tageblatt vom 10.06.2001).

► „Wir drücken Ihnen unsere Dankbarkeit für die uns mit der durchgeführten **(Herz)operation** erwiesene Hilfe, für die Rettung unseres Kindes und seine Rückkehr in ein normales Leben aus.“ (Zitat aus einem Brief der Familie Artjuchow aus Mogilev (Belarus)).

► „Meine Teilnahme in Toronto, Canada (Weltkongreß der Kinderkardiochirurgen wird für meine fachliche Zukunft wichtig sein und damit auch dem Wohl der kranken Kinder dienen.“ (Zitat des jungen belorussischen Kinderkardiologen Aleksander Gurski. Er ist im **Facharztpraktikum** in der Krakówer Universitätsklinik und wurde von den Weltkongreßveranstaltern ausgewählt, sein Referat bezüglich Herzerkrankungen von „Tschernobylkindern“ direkt zu halten.)

► „Wir hoffen, daß die **Zusammenarbeit** Berlin – Kraków – Mogilev zum Wohl der Kinder fortgesetzt wird.“ (Zitat aus einem Brief des Chefarztes des **Mogilever Gebietskinderkrankenhauses** Dr. Walerij Malashko mit der Bitte um Vertragsverlängerung.)

► „Aus dem Wissen um die Bedeutung erfahrener Hilfe sind wir **auch weiterhin bereit**, im Rahmen dieses Projektes belorussischen Kindern durch Herzoperationen zu

helfen und unsere Mogilever KollegInnen durch Fachpraktika und Erfahrungsaustausch zu unterstützen.“(Zitat von **Prof. Dr. Edvard Malec**, Chef der Kinderherzchirurgie der Krakówer Uniklinik anlässlich eines Arbeitstreffens im November 2001 in Kraków.)

Diese Meinungsäußerungen mit „Vertreterfunktion“ könnten fortgesetzt werden.

► Dann würden sich sehr schnell aus den 34 „Erholungskindern“ Einzelschicksale erschließen wie das des 13jährigen spastisch gelähmten Anton Wjalow, der während der Erholungswochen nicht ständig an seine körperlichen Grenzen erinnert wurde, sondern in alle für ihn möglichen Angebote miteinbezogen war, was durch seine freundliche Offenheit erleichtert wurde. Seine Abschiedstränen bargen die Angst vor der Rückkehr zu der dem Alkohol verfallenen Mutter in sich, der Vater hatte die Familie verlassen.

► Zu Wladislaw Artjuchow kamen mit Artjom Saizew, Irina Schmatowa und Maxim Kowalewski noch weitere drei Kinder hinzu, denen in Kraków durch Herzoperationen das Leben erhalten wurde, zuzüglich „nachuntersuchter“ Kinder der Vorjahre und Voruntersuchungen für Kinder einer erschreckend langen Warteliste.

► Zum Langzeitpraktikum des erwähnten A. Gurski kam ein weiteres Fachpraktikum einer belorussischen Ärztin im diagnostischen Bereich hinzu. Für 2002 ist in diesem Projektteil eine Unesco-Unterstützung für mehrere Praktika zugesagt worden.

► Ein auf belorussische Anfrage erstmals durchgeführter Transport, der auch gebrauchte PC, Kreativmaterialien, konkret erbetene Medikamente u.a. enthielt für einen Elternselbsthilfverein, einen kommunalen Sozialverein und für ein Rehabilitationszentrum geistig und körperbehinderter Kinder förderte bestehende bzw. schuf neue Kontakte im Nichtregierungsorganisationenbereich. Aus unterschiedlichen Gründen werden auch künftig Transporte die Ausnahme sein. Die Kontakte zu den genannten Organisationen sollen ausgebaut werden. Diese Form der Selbsthilfe vor Ort soll in der Arbeit stärken und Eigeninitiative fördern.

► Bleibt der Dank an die Vielen, die diese Arbeit auch 2001 unterstützten, 15 Jahre nach Beginn der Tschernobylkatastrophe und 11 Jahre nach Beginn unseres Projektes. Die Profi-MusikerInnen und SängerInnen der 4 Benefizkonzerte, die auf Gagen verzichteten, die Geburtstagsjubilare, die ihre zu erwartenden Präsente finanziell „umwidmeten“, die Kirchengemeinden, die Sondersammlungen ansetzten, die treuen Basarkuchenbäckerinnen, die Dauer- und die EinzelspenderInnen, die vielen „Einfallsreichen“. Dank an Gott, daß er Hoffnungen ermöglicht und ihnen auch 2001 „Beine gemacht hat.“

Rose Braun 31.12.2001

Das Schlimmste, was passieren könnte, wäre bei den Betroffenen der Eindruck, Europa ließe sie allein. Daher darf in den Hilfsbemühungen für die Opfer von Tschernobyl nicht nachgelassen werden, wobei Hilfe für sehr lange Zeit zu leisten ist. Die Katastrophe von Tschernobyl hält unverändert an, sie ist eine „stille Katastrophe“, die sich in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen wird.

*Prof. Dr. med. Heyo Eckel
Präsident der Ärztekammer Niedersachsen
Vorsitzender des Kuratoriums der Landesstiftung „Kinder von Tschernobyl“
Berliner Allee 20
30175 Hannover*